

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1860

Die Eisenbahn im Rheinthal

[urn:nbn:de:bsz:31-376399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376399)

Die Eisenbahn im Rheinthal.

Eine Reise mit der Eisenbahn ist für einen Freund schöner Gegenden nicht immer interessant und angenehm, weil diese Schienenwege gewöhnlich nur durch ebene Gegenden führen und die Richtung einhalten, welche am geradesten ist und die wenigsten Schwierigkeiten darbietet. Aber eine Reise auf der badischen Eisenbahn gehört zu den schönsten Vergnügungen, die man sich machen kann, denn man durchreißt das herrliche Rheinthal von Heidelberg bis Basel, und während das Auge westlich die Ebene der Rheingegend mit ihren zahlreichen Dörfern überschaut, rollt sich westlich die ganze Kette der Gebirge auf, vom rebenbekränzten Fuße mit den vielen Dörfern und Weilen, Höfen und Häusern bis hinauf zu den Höhen, wo dunkle Wälder mit Wiesengrün abwechseln und die Gipfel die mannigfaltigsten Formen zeigen. Es gewährt diese Reise einen Gesamtüberblick über das Ganze des Rheinthals und man sieht mehr das Großartige, indem das Spezielle rasch vorüberfliegt. Manche dieser Gegenden, verschiedene Städte, besonders die größeren, haben wir schon besucht, wir eilen an ihnen vorüber; wo wir noch nicht waren, lassen wir das Auge länger darauf ruhen und die Vergangenheit aus ihrem Grabe heraussteigen.

Von Heidelberg abfahrend entrollt sich vor uns die hohe Gebirgsreihe, oben umbunkelt durch zahlreiche Bäume, unten Ort an Ort sich schmiegend, Rohrbach, Leimen, St. Ilgen und Nußloch, rechts aber zuerst eine herrliche, kornreiche Ebene und dann der düstere Haardtwald, der sich bis Karlsruhe zieht und aus dem nur hin und wieder Kirchtürme und Dörfer hervorschauen. Wiesloch erblickt das Auge nicht, denn der davorliegende Hügel verbirgt es. Nun wird auch die links liegende Gegend niedriger, bloß der Leigenberg bei Malsch erhebt sein Haupt höher und bald darauf erscheint nur eine Art Hochland, wo wir

vor uns in kurzer Entfernung Mingolsheim überschauen, um wenige Minuten darauf die zweite Station Langenbrücken zu erreichen. Das Auge wird erfreut durch die schönen Bahnhofgebäude, welche gewiß dazu beitragen werden, daß nach und nach auch die Wohnungen der Landleute ein geschmackvolleres Ansehen erhalten. Wenige Minuten und wir erblicken Stettfeld und Abstatt, wo 1849 ein Treffen stattfand zwischen der Revolutionsarmee und den Preußen, und bald fahren wir am Schloßgarten von Bruchsal vorüber, um sogleich am Bahnhofe anzuhalten. Wir kennen die Stadt bereits und eilen vorüber. Nun steigt das Gebirg wieder an und rückt auch näher, hoch oben ragt auf der Höhe die Michaelskapelle über das Dorf Untergrombach, die Berge treten zurück und neben uns erscheint die vierte Station Weingarten, von wo schon der Thurmberg bei Durlach sichtbar ist, auf dessen Warte man eine schöne Aussicht auf die ganze Umgegend hat. Bei Durlach biegt die Bahn westlich nach Karlsruhe und fährt in den großen Bahnhof ein, welcher zu den schönsten in ganz Europa gerechnet werden kann. Nun kehrt die Bahn sich wieder gegen Süden, vorüber an Beiertheim, durch Wald und Ebene, bis sie bei Ettlingen ankommt, welche Stadt den Eingang zum Albthale bildet. Sie ist alt, theilweise noch mit Mauern umgeben und hat mehrere schöne Gebäude, wovon wir das Schloß nennen, das an der Stelle eines römischen Gebäudes steht, von der Markgräfin Sibylle, Gemahlin des Türkenbesiegers Louis von Baden nach dem Brande von 1689 neuerbaut wurde, dann als Lokal für das katholische Schullehrerseminar benutzt ward und jetzt als Wohnhaus und als ein Hauptmagazin des Montirungs-Commissariats dient; der dabei liegende Schloßgarten verdient einen Besuch. Das alte Rathhaus mit stattlichem Thurme an dem mit Inschriftensteinen geschmückten Brückenthore; das katholische Schullehrerseminar. Die ehemalige Stiftskirche ist sehenswerth. Ettlingen zählt in 964 Familien 4907 Einwohner, worunter 482 evangelische; sie betreiben Landwirtschaft und Industrie, welsch letztere hier durch 2 große Maschinenpapierfabriken von Buhl, großartige Aktienspinnerei und Weberei, die Macker'sche Spinnerei und Weberei, Bleiche, eine Stärkfabrik, Tabacksfabrik und mehrere Gerbereien besonders vertreten ist. Auch besteht auf dem ehemaligen von Versteff'schen Gute ein treffliches Erziehungsinstitut von Veillant. Daß Ettlingen schon zur Zeit der Römer bewohnt war, erhellt schlagend aus den zahlreichen Römerdenkmälern, die hier gefunden wurden; doch erscheint der Ort in Urkunden erst 1111, wo er noch klein war. Im Jahre 1227



IN DER KUNSTDRUCKERIE

Verlag von Neuberger & Neuberger in Mannheim

Badische
Landesbibliothek



Gen. v. A. Conrad.

R A S T A D T

David v. Nöy v. H. Langs in Darmstadt.

Heidelb. (Umbach)



Stollberg & Co. Lith.

18 10 III 18

Druck & Verlag von W. Lange in Darmstadt

W. v. K. Bernab.

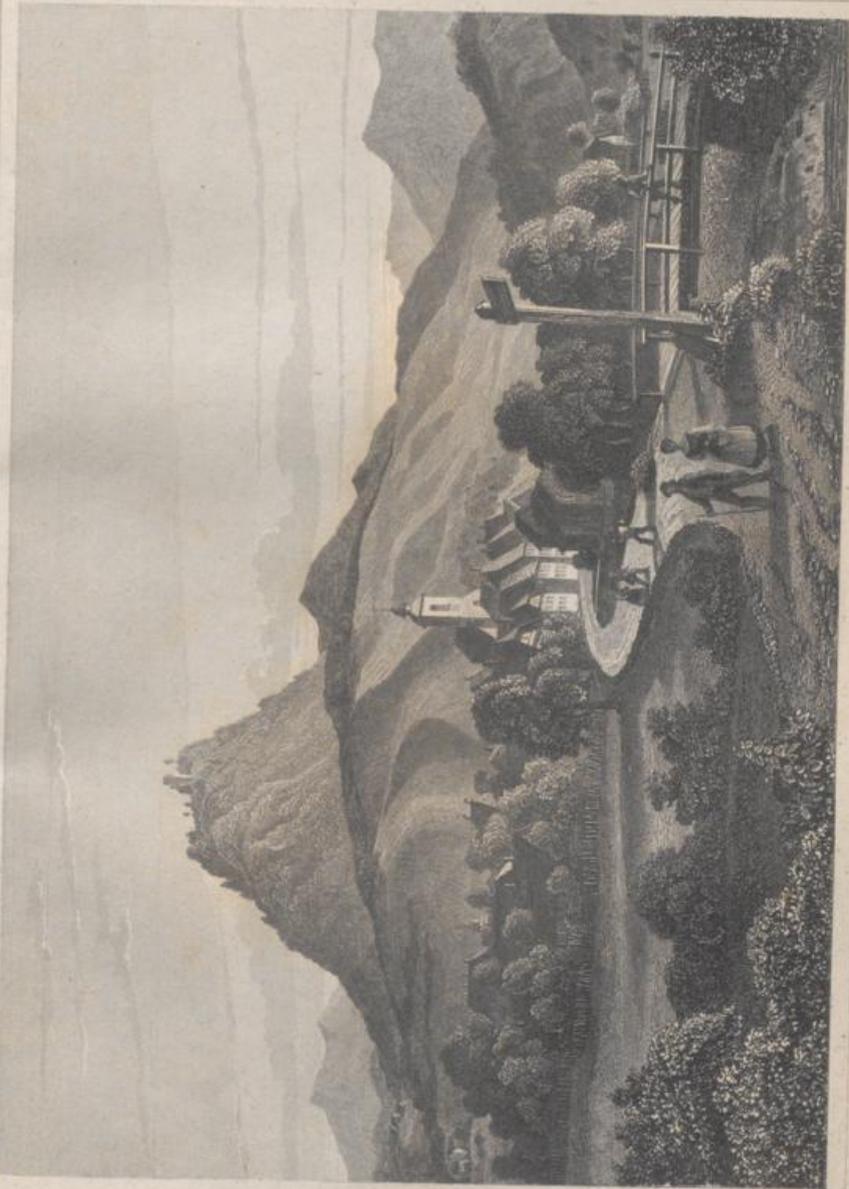
Badische
Landesbibliothek

erhielt er Mauern und Stadtrechte und kam um dieselbe Zeit von Braunschweig an Baden. Im Orleans'schen Kriege wurde die Stadt zerstört, am 14. August 1689, und nur schwer vermochte sie sich von diesem Schlage wieder zu erholen.

Von hier an beginnt der eigentliche Schwarzwald, aber auch das Weinland, indem nun alle Vorhöfen mit Reben bedeckt sind. Freundlich liegen am Fuße des Gebirgs die Orte Ettlingenweiler, Oberweiler, Sulzbach und Malsch, die Gebirgshöhen treten zurück und wir gelangen da, wo auch westlich der Hardtwald aufhört, in eine Ebene, gegenüber von Muggensturm, um nach kurzer Fahrt vor Rastatt anzukommen. Diese Stadt, der ehemalige Hauptort der Markgrafschaft Baden-Baden, liegt am rechten Ufer der Murg, an einer sich gegen Südwesten abdachenden Anhöhe, hat ein schönes Schloß, das nach dem von Versailles entworfen, aber nicht ganz danach ausgeführt ist. Außer den gewöhnlichen Amtsstellen findet man hier ein Lyzeum, mehrere Kirchen, ein Frauenkloster, einige Fabriken und mehrere großartige Kasernen, neue Murgbrücken, die Kornhalle mit Redoutensaal &c. Die Stadt zählt 7100 Einwohner, darunter 940 evangelische. Seit 1844 ist Rastatt zu einer Bundesfestung erklärt und hat dadurch viele Annehmlichkeiten verloren. Wenn Rastatt auch sehr alt ist, da hier der Rhein einst vorüberfloß und eine Schifferstation war, so blühte der Ort doch lange nicht auf und war zur Zeit des verheerenden dreißigjährigen Krieges noch ein kleiner Flecken, der erst später Stadtrechte erhielt. Nachdem aber hier ein Residenzschloß erbaut war, gedieh die Stadt bald und erhielt sogar einen Ruf durch die hier gepflogenen Friedensunterhandlungen des Jahres 1714. Sie wuchs empor, aber das Jahr 1771 schlug ihr die empfindlichste Wunde durch das Aussterben des Hauses Baden-Baden, wodurch Rastatt eine Landstadt wurde. Der im Jahre 1798–1799 hier gehaltene Friedenscongrès ist merkwürdig wegen des schändlichen Mordes, der am 28. April 1799 an den französischen Gesandten Bonnier und Roberjot hier verübt wurde. 1849 war die neue Festung kaum sturmfrei, als am 14. Mai die Soldatenmeuterei losbrach, welche sie in die Hände der Aufständischen brachte, denen sie die Preußen nach einem Treffen unter den Bällen (29. Juni), nach zweimaliger Beschießung (1. u. 7. Juli) am 23. Juli entriß. Nach 1½ jähriger Besetzung durch die Preußen wurde die Festung den badischen Truppen wieder anvertraut, jetzt garnisoniren hier 3 Bataillone Infanterie, ein Artillerie- und eine technische Compagnie Oestreicher; 3 Bataillone Preußen; 1 Regiment, 1 Artillerie-

bataillon und 1 Schwadron Dragoner aus Baden. Baden ernennet den Gouverneur, Preußen den Commandanten.

Bei Rastatt macht die Eisenbahn einen Bogen, läuft der Murg entlang, überschreitet dieselbe bei dem 1849 zusammengeschossenen, jetzt wieder neu umgebauten Orte Niedervühl und wendet sich rechts in's Murgthal, an Hörch und Haueneberstein vorüber nach Dos, wo eine Seitenbahn durch das Thal der Dosbach nach Baden führt. Von Dos bis Offen- burg reist sich ein Dorf, ein Weiler an den andern, alle versteckt hinter Obstbäumen und Reben und es scheint als ob der Himmel das Füllhorn seines reichsten Segens über diese Gegend ausgegossen hätte. Auch steigen jetzt die Berge mächtig an, sie werden immer höher, dunkler und massenhafter und ehe man Offenburg erreicht, kommt man schon an zwei der höchsten Bergespitzen Deutschlands, der Hornisgründe und dem Aniebis vorüber, wovon jedoch blos Erstere von der Eisenbahn aus gesehen werden kann. Bei Singheim erreicht der Blick auf der Höhe das ehemalige Kloster Fremersberg, dann weiter oben die sagenreiche Yburg, von der man meldet, daß alle Gewitter der Umgegend über sie ziehen, und vorüberfliegend an Steinbach, wo Erwin, der Erbauer des Straßburger Münsters und hier geboren, im Jahre 1844 ein Denkmal durch den Bildhauer Friedrich erhielt, vorüber an Mühlendach und Affenthal, dessen rother Wein durch ganz Deutschland berühmt ist, erreicht man Bühl, ein Amtstädtchen mit bedeutendem Handel und berühmt geworden durch seine Narrenzunft, die man noch als bestehend betrachten kann, wenigstens gibt sie hier und da noch Lebenszeichen von sich. Rechts ist in dieser von Wald bedeckten Rheinebene wenig zu sehen, hier jedoch reicht der Blick hinüber nach Schwarzach, wo eine große Kirche und das Klostergebäude, hell in der Sonne schimmernd, die Aufmerksamkeit fesseln. Dort stand einst ein altes Kloster, gegründet im Jahre 734 auf einer Rheininsel Arnolfsau und 815 hierher verlegt, reich an Gütern, denn es besaß elf Dörfer und viele Güter, aber vielfach bedrängt von den Markgrafen von Baden. Die Klostergebäude, welche im vorigen Jahrhunderte neu erbaut wurden, waren schön und weitläufig, sind aber leider in neuerer Zeit größtentheils abgebrochen und die schönen Gärten ruiniert worden. Das Thor zum Klosterhofe steht noch und ist reich verziert mit Bildsäulen. Sehenswerth ist die Klosterkirche, in die ein schönes Thor führt. Sie hat eine große, dreifache Orgel, einen Hochaltar mit kunstreichen Schnitzarbeiten und schön geschnitzte Chorstühle hinter dem Hochaltar. Schirmvögte des Klosters, welches sich zur Regel



Sticht v. H. Vogel

STEINBACH & DIE RUINE YBERG

BEI BADEN-BADEN

Verlag v. H. Lange in Darmstadt

Ge. v. A. Corrad



der Benediktiner bekannte, waren die Herren von Winded, deren Burg ruine, Alt-Winded genannt, sich gleich oberhalb Bühl an einem Abhänge des Buchkopfes erhebt. Auch im nächsten Dorfe Ottersweier war einst ein Kloster, jedoch ohne Bedeutung; hinter demselben liegt das Bad Hub, und südöstlich davon beim Dorfe Lauf, welches reich an Wein und Obst ist, die Ruine Neu-Winded, welche, wie vorgenannte, eine herrliche Aussicht in's Rheinthal darbietet. Sasbach kennen wir schon in dreifacher Hinsicht; hier steht das Denkmal Lütrennes, der daselbst fiel, hinter dem Orte liegt das Bad Erlensbad und südlich die neu errichtete schöne Fyrenanstalt Illenau, wofür man nicht leicht einen schöneren Platz hätte wählen können. Im Hintergrunde begränzt die hohe Hornisgründe mit ihrem breiten Rücken den Horizont. Nur wenige Schritte weiter liegt Acher n, ein freundliches Amtstädtchen an der Acher und dem Ausgange des Käppler Thals, mit zahlreichen Mühlen, einigen Staatsstellen, 2600 Einwohnern und einigen Sehenswürdigkeiten, darunter seit dem 5. August 1855 das von A. Friedrich in Straßburg gefertigte und der Stadt Achern geschenkte Denkmal des Großherzogs Leopold von Baden; die Nikolauskapelle mit den Eingeweiden des bei Sasbach gefallenen Marschalls Lütrenne, ein ziemlich alter Ort, der aber erst im Jahre 1808 Stadtrecht erhielt. Ueber Gautenbach, Dehnsbach und Renchen, das an der stark anschwellenden Rench und dem Ausgange des durch seine zahlreichen Mineralquellen berühmten Renchthals liegt, gelangt man endlich nach Appenweier, einem großen Marktflecken, der einst aus drei Höhen entstand und jetzt einen großen Bahnhof hat, denn es führt von hier eine Seitenbahn über Kork nach Reil und über die Eisenbahn rheingitterbrücke nach Straßburg. Von hier an wird die Rheinebene viel fruchtbarer und wohlhabender, auch links das Gebirg zeichnet sich wieder aus; das Durlacher Schloßchen auf einer Anhöhe erinnert uns an den berühmten Klingelberger Wein, und ähnliche gute Sorten erzeugen auch die übrigen kleinen Orte auf den Bergen bis Offenburg.

Wir haben diese Stadt schon früher besucht und eilen vorüber, nochmals uns des schönen Anblickes des Ortenberger Schlosses erfreuend, überschreiten die Kinzig bei Eigersweier, kommen dem Gebirge wieder ganz nahe, nach Postweier, Oberschopfheim und Friesenheim, werfen die Blicke hinüber in's Rheinthal, wo die Straße von Straßburg nach Lahr allmählich herüberzieht, und erblicken rechts in nicht großer Entfernung das Pfarrdorf Schuttern. Hier gründete um das Jahr 603 der irische

Missionär Ofo ein Kloster, das die Regel der Benediktiner annahm, bald jedoch wieder zerfiel, bis sich Pirminius für die Wiederherstellung desselben verwendete. Schon 817 gehörte es wieder zu den ersten Klöstern, aber 938 wurde es von den Hunnen zerstört. Im sechszehnten Jahrhunderte brannte es zweimal ab und im vierzehnten Jahrhunderte gerieth es in große Noth, weshalb die meisten Mönche fortzogen. Zwar erholte es sich wieder, aber zur Blüthe gelangte es nicht mehr. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Kloster abgebrochen, die Klosterkirche ist allein noch erhalten. — Von Friesenheim noch eine kleine Stunde vorellend, öffnet sich das Schutterthal und zeigt uns an dessen Ausgang die hinter Bäumen versteckte Stadt Lahr, die eine halbe Stunde von der Eisenbahn entfernt ist und wohl verdient, daß wir sie bei dieser Gelegenheit besuchen. Wir hatten zu Dinglingen, einem großen Pfarrdorse mit 1100 Bewohnern und starkem Verkehr, das sehr alt ist und wie Lahr einst zu Nassau gehörte. Von hier führt die Straße längs des Lindbergs östlich, ununterbrochen an Häusern vorüber, bis zum Eingange der Stadt Lahr, dessen Mauern und Thürme längst der Zeit erlegen sind. Die Stadt hat eine schöne evangelische Kirche mit Grabmälern der Herren von Geroldsbeck, Glasmalereien von Helmle und Orgel von Silbermann, sie ist durch den verstorbenen Professor Eisenlohr neu aufgebaut und 1851 eingeweiht; die 1850 vollendete nach dem Plane des Baumeisters Greiff von Heidelberg vom Steinhauer Bischoff gebaute katholische Kirche ist ein wahrer Musterbau in byzantinischem Style. Der Bau ist mit feinen 2 schlanken Thürmen aus gehauemem rothem Sandstein ausgeführt; schöne Altarbilder von Gräffe und Felix Benziger; Glasgemälde von Ebert, 5911 evangelische und 1240 katholische Einwohner, ein Gymnasium mit höherer Bürgerschule, verschiedene Amtsstellen, Hauptsteueramt, Casino, Singvereine, zwei Buchdruckereien und einen bedeutenden Handel. Derselbe begann im Jahre 1767 mit der Segeltuchfabrik von Schneider, Vogt und Compagnie, vermehrte sich bald durch zwei Tabakfabriken und erstreckte sich rasch auf noch andere Gegenstände. Der Hanfhandel blühte auf, nach dem Vorgange von Trampler entstanden verschiedene Cichorienfabriken, ferner Fabriken für Cartonagearbeiten, Tabakdosen, Baumwoll- und Leinenwaaren, Schrote, Del, Leim, Band, Spielkarten, Saffian, Gewehre u. s. w., und dazu gesellten sich noch zahlreiche andere Geschäfte und größere Gewerbe, so daß Lahr neben Pforzheim die erste Fabrikstadt Badens genannt werden kann. Der Metzger'sche Garten



Abbildt v. Joh. Frappes

L A II B

Darmst. & Umgebung v. J. Lange in Darmstadt

Gen. v. A. Carracci



W. H. W. W. W.

W. H. W. W. W.

M Ä H L B E R G

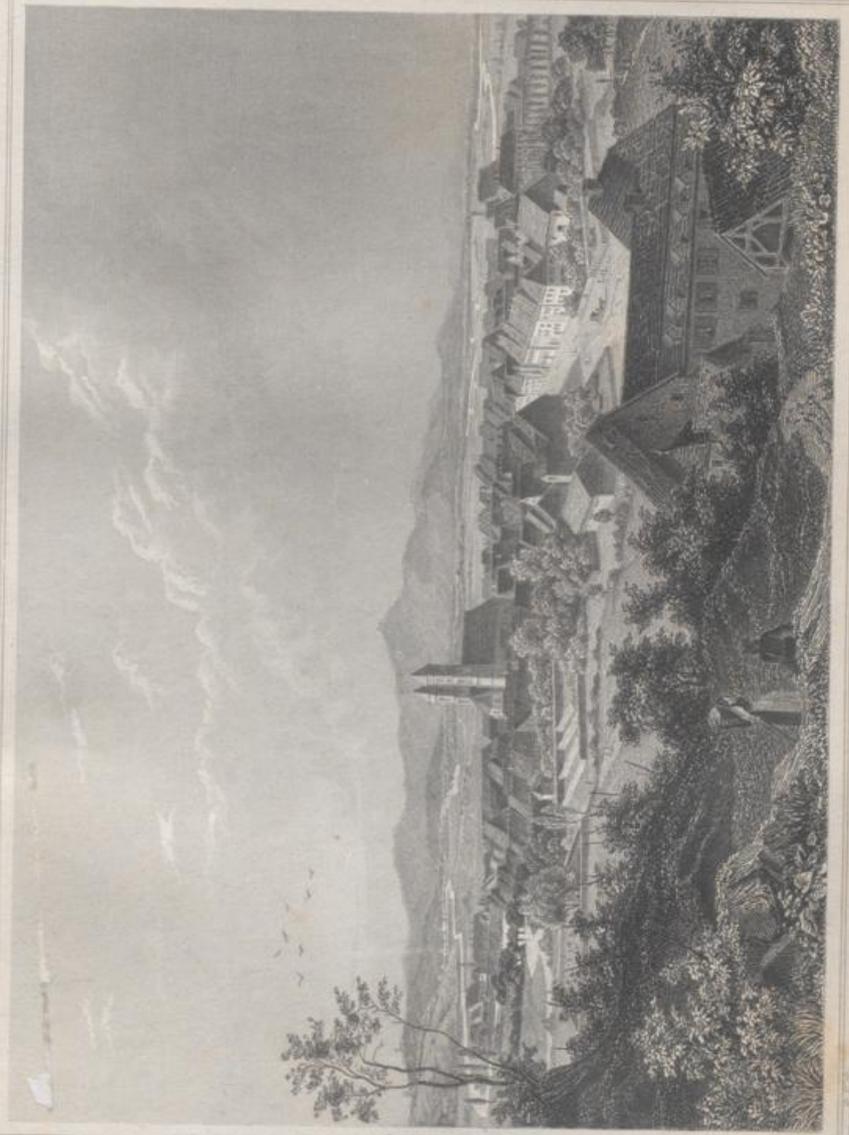
Geogr. u. topogr. Anstalt in Wien

Badische
Landesbibliothek

mit seinem reichen Blumenst. ist sehenswürdig. Wie es scheint hatten die Römer hier eine Niederlassung und stand das alte Schloß auf römischen Grundmauern; doch ist es wahrscheinlich, daß Dinglingen älter ist als Lahr, das im Jahre 1215 zuerst genannt wird. Es gehörte den Grafen von Geroldsbeck, welche es 200 Jahre lang besaßen und 1259 hier ein Augustinerkloster stifteten. Um die Jahre 1267—1299 wurde Lahr zur Stadt erhoben, die 1320 einen Privilegienbrief bekam. Im Jahre 1426 erlosch mit Heinrich IV. die Linie Geroldsbeck-Lahr und über den Besitz der Stadt entstand ein langer Streit, indem der letzte Geroldsbecker dieser Linie Lahr seinem Schwiegersohne Johann von Mörs vermachte hatte, der, von Schulden gedrängt, die Hälfte von Lahr um 30,000 fl. an Baden verpfändete, von welchem dieselbe 1497 gegen Erhöhung der Pfandsomme käuflich erworben wurde. Im Jahre 1567 wurde hier die Reformation eingeführt, welche schon 1529 großen Anhang in der Stadt fand. Nach dem Erlöschen des Hauses Mörs fielen dessen Besitzungen an Nassau und auf Betreiben des Markgrafen Wilhelm von Baden wurde im Jahre 1629 die Herrschaft Lahr und Maßberg getheilt, wobei Lahr an Nassau fiel. In den Kriegen des siebenzehnten Jahrhunderts wurde die Stadt sehr hart mitgenommen und kam sehr herunter, zumal langwierige Prozesse ungeheure Summen kosteten; nach Wiederherstellung der Ruhe und besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hob sich die Stadt aber zu neuer Blüthe und seit dem Anfall an Baden bot auch die Regierung Alles mögliche für das Wohl dieser wichtigen Handelsstadt auf. — Rückwärts von Lahr führt die Straße in das Schutterthal, welches dem Fürsten von der Leyen gehört, und nach der Burg Hohengeroldsbeck, um von da in das Kinzigthal nieder zu steigen. Von Dinglingen weiter nach Süden vorrückend, an Nietersheim vorbei, liegt am Fuße des Gebirgs der Marktflecken Kippenheim, Geburtsort des bekannten Stulz von Ortenberg, der hier ein gusseisernes Denkmal erhielt, und nicht weit davon auf einem in die Rheinebene vorspringenden Bergabhange die Stadt Maßberg mit einem Schlosse. Sie ist nicht groß, hat aber eine höhere Bürgerschule, ist Wohnsitz verschiedener Pensionäre und einer der ältesten Orte der Gegend. Wie leicht zu erwarten, hatten schon die Römer hier ein Kastell angelegt, um welches sich später rasch ein Dorf bildete, das bereits im siebenten Jahrhunderte die Marktstätte für die Mark Ettenheim war. Denen von Geroldsbeck gehörig seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, blieb der unter Kaiser Konrad III. zur

Stadt erhobene Ort bei diesem Geschlechte und theilte die Schicksale von Lahr, bis er 1629 an Baden fiel. In den Jahren 1622 und 1677 wurde Mahlberg fast ganz zerstört, wobei auch das kurz zuvor erbaute Kapuzinerkloster abbrannte. Hier sind der ehemalige Kasbacher Lyzeumsdirektor Loreye und der Staatsrath Rebenius geboren.

Ueber Orschweier und an dem alten, ebenfalls schon den Römern bekannten Altdorf vorüber, wo Herr von Türheim ein schönes Schloß hat, erreichen wir den Ettenbach und blicken in das nicht große aber schöne und an Erinnerungen aus der Vorzeit reiche Thal von Ettenheim, dem wir einige Minuten widmen müssen. Ettenheim ist eine Amtsstadt mit etwa 2850 Einwohnern, einer schönen Pfarrkirche, mehreren Kapellen, Spital, höheren Bürgerschule und starker Landwirtschaft. Stadt und Gegend gehörte seit alter Zeit dem Hochstifte Straßburg und war von 1790 bis 1803 Wohnsitz des Straßburger Fürstbischofs und Kardinals Rohan. Hier wohnte auch der vertriebene Herzog von Enghien, welcher am 15. März 1804 hier von den Franzosen heimlich weggeführt wurde. Das hinter der Stadt liegende Dorf Mönchweiler erinnert an den Ursprung desselben und die Nähe eines Klosters, welches früher in dem nahen Ettenheimmünster bestand. Noch stehen die Klostergebäude, worin sich lange eine Fabrik befand. Das Kloster, eine Benedictinerabtei, suchte seinen Ursprung in der dunkelsten Vorzeit, die reich an den wunderbaren Sagen ist. Der Schotte Landolin soll hier erschlagen worden und hierauf an seiner Todeshütte eine Quelle hervorgebrochen sein, welche heilsame Wirkungen hatte und daher als wunderthätig dargestellt wurde. Um diese Quelle sei sodann eine Niederlassung von Mönchen zu Mönchweiler erfolgt, die jedoch bald wieder in Abnahme kam, worauf Bischof Witegar von Straßburg, der einst hier gelebt hatte, das Kloster weiter in's Thal verlegte und mit neuen Einkünften begabte. Unter Karl Martell nahm es abermals ab, bis es durch Bischof Heddo erneuert und durch Ruthorb, Graf in der Ortenau, mit Gütern reich bedacht wurde, so daß es rasch zunahm. Es blühte nun mehrere Jahre hindurch, hatte eine reiche Bibliothek, einige gelehrte Mönche, war aber zu freigebig, so daß sich seine Einkünfte wieder verminderten, und wurde endlich im Jahre 1803 aufgehoben. Dicht daran, wo die Grabstätte des heiligen Landolin sein soll, entspringt wirklich eine Quelle, bei der ein kleines Bad errichtet ist, aber es hat keine besonderen mineralischen Bestandtheile und wird auch nicht viel besucht, wenn man die abergläubischen Wallfahrer ausnimmt. Der hintere



KENZINGEN

Diebst. Holz. u. d. L. u. u. in der Stadt



Theil dieses Thals ist romantisch, aber wir gehen wieder zurück, überblicken nochmals die Orte in der Rheinebene, fahren an Ringsheim vorüber, am Städtchen Herbolzheim vorbei, das einst den Grafen von Kyburg gehörte und ein Tempelherrenhospitium (um 1269) besaß, blicken in das Bleichthal, wo bei Wagenstadt die Freiburger sich noch am Ende des vorigen Jahrhunderts wacker gegen die Franzosen schlugen, und halten an der Elz, am Amtstädtchen Kenzingen. Dasselbe ist gut gebaut, hat zahlreiche Staatsstellen und Gewerbe, 2200 Einwohner, eine große Pfarrkirche, ehemaliges Franziskanerkloster und eine steinerne Brücke über die Elz. Der Ort erscheint schon im achten Jahrhunderte und bestand ursprünglich aus den zwei Dörfern Kenn und Singen, lag auch etwas von der jetzigen Stelle entfernt, wohin es erst 1249 von Rudolph von Pfenberg verlegt und mit Mauern umschlossen wurde. Nach dem Ausgange dieses Geschlechts setzte sich Markgraf Heinrich von Hochberg in den Besitz der Stadt Kenzingen und Herrschaft Kirnberg, wozu diese gehörte, worüber mit Oesterreich ein Streit entstand, bis die Stadt um 1369 an Oesterreich kam. Nach der Achtung des Herzogs Friedrich fiel zwar Kenzingen an das Reich und erhielt 1415 das Versprechen, nie vom Reich veräußert zu werden, aber sie blieb es nicht lange und wurde von den Herzogen von Oesterreich wieder in Besitz genommen, worauf sie Kenzingen mehrmals verpfändeten. Die Stadt wurde 1564 wieder ganz frei von Oesterreich besessen, 1634 und 1638 von den Schweden belagert, zuletzt erobert und die Mauern niedergeworfen. Dasselbe geschah 1703 durch den französischen Marschall Villars. Im Jahre 1806 fiel Kenzingen an Baden, das seither möglichst für die Stadt sorgte. Außerhalb derselben steht einsam das ehemalige Cisterzienserkloster Wonnenthal, welches im 13. Jahrhunderte von den Herren von Pfenberg gestiftet wurde und viele adelige Fräulein unter seinen Nonnen zählte, aber später oft leer stand und verheert wurde. In nicht großer Entfernung davon erhebt sich über dem Dorfe Hellingen die Ruine Lichteneck, einst Hauptort einer größeren Herrschaft, welche den Pfalzgrafen von Tübingen gehörte, dann an andere Herren kam und jetzt dem Grafen von Sennin zusteht. Nicht weit davon beginnt der Elzkanal, 1842–46 mit großen Kosten angelegt, um die Ueberschwemmungen der reißenden Elz zu verhindern, und bei Malterdingen und Riegel nimmt die Eisenbahn plötzlich ihre Richtung gegen Südosten, an Köndringen vorbei und erreicht Emmendingen, eine wohlhabende Amtsstadt und seit Jahrhunderten eine der werthvollsten Besitzungen des

Hauses Baden. Sie hat 2053 Einwohner, starke Landwirthschaft, eine Bleiche, Maschinengarnfabrik, Papiermühle, höhere Bürgerschule, schöne Häuser, einige große Plätze, alte Burgvogtei, jetzt Oberamtsgebäude und einige Mühlen. Auf dem Marktplatz die Statue des Markgrafen Karl II., am Rathhause die Jakobs III. Auch Emmendingen ist alt und erscheint schon im 12. Jahrhundert, wurde jedoch erst 1418 zum Marktsteden und 1590 zur Stadt erhoben, zu welcher Zeit Markgraf Jakob hier seinen Wohnsitz nahm. 34 Jahre früher war schon die Reformation hier eingeführt worden und die Schule war so blühend, daß Auswärtige ihre Kinder hierher sandten und selbst Kepler die hiesige Schule besuchte, im Jahr 1580. Im dreißigjährigen Kriege hatte auch Emmendingen viel zu leiden, und wurde 1675 von den Franzosen geplündert. Auch im Oktober 1796 fiel hier ein Treffen vor. Markgraf Jakob III. hat im Jahre 1600 hier das bekannte Religionsgespräch gehalten. Unweit davon liegen das Weiberschloß, worin sich jetzt eine Badeanstalt befindet, doch hat das Wasser keine Bedeutung, und das Schloß Hochburg, schon im 16. Jahrh. sehr fest; Markgraf Friedrich VI. ließ die Festungswerke noch erweitern und verstärken, womit er 1668 fertig ward. Am 1. Oktober 1688 wurde Hochberg von den Franzosen eingenommen und das Jahr drauf, wie alle Schloßer am Rheinstrom, auf schreckliche Weise zerstört. Es ist ein Stammschloß des badischen Fürstenhauses. Großherzog Leopold ließ 1840 die Ruine zugänglich machen, sonst gefährliche Stellen sind von sicheren Pfaden durchschnitten und überall geschmackvolle Anlagen angebracht. Im Jahre 1849 wurde hier eine Ackerbauschule errichtet, welche sich bereits eines guten Rufes erfreut. Bei Kollmarskreuthe, am Eingange in's Elzthal, überschreitet die Eisenbahn die Elz, zieht an Langendenzlingen und Gundersingen vorüber und wendet sich bei Jähringen, hinter welchem sich die alte Stammburg des badischen Regentenhauses erhebt, nach der Westseite Freiburgs, wo wieder ein schöner Bahnhof sich befindet. Wir kennen Freiburg und auch seine Umgebungen und haben schon bei Gelegenheit der Wanderung durch den Schwarzwald die Gegend bis Basel besucht, halten uns daher nicht weiter auf, sondern eilen am Westabhange des Gebirgs vorüber nach Krozingen, hinter dem Staufen mit seiner Burg liegt, nach Heitersheim, dem alten Sitze der Johanniter, nach Müllheim zwischen lieblichen Nebgeländen, über welche die schöne Ruine Badenweiler hervorragt, und dringen bei Schltingen in's Gebirg ein, jedoch dicht am Rheinstrome, der mächtig unter uns braust. Bei

Insien müssen wir durch einen gewaltigen Felsenberg fahren und wenn wir wieder herausgekommen sind zum Tageslicht, geht es rasch nach Leopoldshöhe in's Schweizergebiet und plötzlich halten wir vor dem ehrwürdigen alten Basel, das auch bei dieser Fahrt durch das badische Rheinthal der Endpunkt ist, wie es in der Vorzeit der Ruheort für mehrere badische Fürsten war.

